

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustrirtes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-
Blatt
des Königl. Amtsgerichts
und des Stadtrathes
Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (oder deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsflecken:
Buchdruckerei von A. Babi,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberton, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haafen-
stein & Vogler, Invalidentank.
Rudolph Woffe und G. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. V. Förster's Erben
in Pulsnik.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Mittwoch.

Nr. 13.

13. Februar 1895.

Sonnabend, den 16. Februar 1895, Abends 6 Uhr, öffentliche Stadtvorordnetensitzung im Sitzungsjaal.

Tagesordnung hängt in der Rathhausflur aus.
Pulsnik, den 12. Februar 1895.

Der Stadtvorordnetenvorsteher.
Georg Hempel.

Wandergewerbebescheinigung betr.

Den Bürgermeistern und Gemeindevorständen des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks wird zur Nachachtung für die Zukunft hierdurch eröffnet daß es nach § 59,1 der Gewerbeordnung zum bloßen **Zeitbieten** von Federzweigen eines Wandergewerbescheines nicht bedarf, der gewerbsmäßige **An- und Verkauf** von solchen aber der Wandergewerbebescheinigung unterliegt.
Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 30. Januar 1895.
von Erdmannsdorff.

Verkauf bleihaltiger Löffel französischen Ursprungs betreffend.

Es ist bekannt geworden, daß von französischen Fabrikfirmen nach Deutschland große Mengen Löffel eingeführt werden, die einen **viel höheren Bleigehalt** haben, als nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1887, betreffend den Verkehr mit blei- und zinnhaltigen Gegenständen (Reichsgesetzblatt vom Jahre 1887, Seite 273) erlaubt ist. Vorgenommene amtliche Untersuchungen haben ergeben, daß z. B. die **Verzinnung** der Löffel der Firma Japy Frères & Co. Beaucourt (Haute Saône) und ihrer Filiale in Paris (rue du Chateau d'Eau No. 11) 38,85 % Blei aufweist, während nach § 1,2 des obgedachten Gesetzes nur 1 % Blei zulässig ist; § 4 Abs. 2 dieses Gesetzes bedroht den gewerbsmäßigen Verkauf und das Feilhalten mit solchen Löffeln mit Strafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des Bezirks werden hiermit angewiesen:

- 1., die Kaufleute und Gewerbetreibenden ihres Ortes, welche derartige Waaren zum Verkauf halten, auf dieses Untersuchungsergebnis besonders hinzuweisen und sie vor dem Vertriebe derartiger Waare zu warnen, einestheils, weil sie infolge ihres hohen Bleigehaltes in außergewöhnlichem Maße gesundheitschädlich wirkt, anderentheils, weil sie die einheimische Industrie dadurch schädigt, daß sie um ihres geringen Wertes willen zu außergewöhnlich billigem Preise verkäuflich ist;
- 2., den Handel mit französischen Löffeln ganz besonders zu überwachen, insbesondere bei den betreffenden Kaufleuten etc., wie auch auf Schützenfesten, Märkten u. s. w., nach der Herkunft der feilgebotenen Löffel zu forschen und von Zeit zu Zeit durch Sachverständige Proben solcher Löffel französischen Ursprungs untersuchen zu lassen. Ergiebt sich hierbei eine Zuwiderhandlung gegen § 1 des obgedachten Reichsgesetzes, so ist die betreffende Waare mit Beschlagnahme und eingehende Anzeige über den Sachverhalt hierher zu erstatten.

Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 6. Februar 1895.
von Erdmannsdorff.

Montag, den 18. Februar 1895: Viehmarkt in Bischofswerda.

Es dämmert im Lager der Sozialdemokraten.

Alle diejenigen, welche die geschichtliche Entwicklung der Culturmenschen kennen, werden sich gewiß nicht darüber gewundert haben, daß die nach einer Verbesserung ihrer Lage mit Recht ringenden Arbeitermassen vielfach dem berückelnden Einflusse goldene Berge vorzaubernder Sozialdemagogen verfallen mußten, denn es muß ja einen großen Reiz für bedrängte Menschenseelen haben, alle Noth des Lebens von Staatswegen, einfach durch Aenderung der Wirtschafts- und Rechtsordnung zu beseitigen. Wundern mußte man sich aber doch schon seit Jahren darüber, daß unter den der Sozialdemokratie folgenden Handwerkern und Arbeitern sich nicht öfter ein mutiger und scharf urtheilender Geist fand, welcher unumwunden den sozialistischen Führern erklärte, daß in den letzten Jahrzehnten trotz großer Geldopfer seitens der Arbeiter positiv im sozialistischen Sinne für Dieselben gar nichts erreicht worden sei, und daß es deshalb wohl gut dünke, den Versuch zu machen, praktischen Sozialismus insofern zu treiben, daß man ausführbare wirtschaftliche Reformen durch die Arbeiter für die Arbeiter durchsetze. In dieser positiven Richtung eine offene und ehrliche Sprache den sozialistischen Parteigenossen gegenüber geführt zu haben, hat sich der Schlosser Wiese in Berlin ein Verdienst erworben. Derselbe erklärte als Einrufer in einer neulich in Berlin abgehaltenen Arbeiterversammlung, daß die Propaganda des Sozialismus den Arbeitern Unsummen von Geldopfern auferlege, ohne daß sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter dadurch auch nur im geringsten gebessert habe. Der letzte Buchdruckerstreik habe den Arbeitern zehn Millionen Mark gekostet, der Berliner Bierboycott eine Million und die Wahlagitation koste oft in einem einzigen Wahlkreise 25,000 Mark. Man könne sonach behaupten, daß die deutsche Arbeiterbewegung (auf politisch: die Sozialdemokratie in Deutschland) seit dreißig Jahren doppelt soviel gekostet habe, als was seiner Zeit Lassaile zur Begründung der Productiv-Genossenschaften für die ganzen Arbeiter an Kapital verlangt habe. Wenn es nun wahr sei, daß die Arbeiter ihr Ziel nur dann erreichen könnten, wenn sie auch wirtschaftlich die Macht hätten, so sei es hohe Zeit, praktischen Sozialismus zu treiben, und Productiv-Genossenschaften durch Beiträge der Arbeiter für die Arbeiter zu gründen. Am besten — so sagte Wiese — könnten damit die Bauarbeiter den Anfang machen, denn durch die Beseitigung des Un-

etnehmerthums bei den Bauten wie es in Großstädten so übermäßig emporgewuchert und vielfach zum Ruin braver Bauhandwerker geworden ist, könnte billiger gebaut werden und die als Theilhaber fungirenden Arbeiter verdienten mehr als bisher. Wertwürdigerweise ist zu gleicher Zeit von einem Mainzer Sozialdemokraten, Namens Anhut, unter dem Titel „Ein Weg zur Verwirklichung“ des Sozialismus eine Schrift erschienen, welche genau denselben Plan der Gründung der Productiv-Genossenschaft für Arbeiter verfolgt. Nichtig ist nun ja allerdings, daß erstens dieser Plan nicht neu ist, und daß zweitens die „echten“ und „überzeugten“ Sozialdemokraten wahrscheinlich die Genossen Wiese und Anhut lächerlich zu machen suchen werden. Diese Kundgebungen beweisen aber doch, daß es denkende Männer im Sozialistenlager giebt, welche herausfühlen und es auch aussprechen, daß die bisherige sozialistische Propaganda wirtschaftlich dem Arbeiter keinen Pfennig Nutzen gebracht hat. Dadurch wird vielleicht der Anfang gemacht, einen Theil der Anhänger der Sozialdemokraten von der radikalen sozialistischen, aber ganz unfruchtbaren Propaganda abzubringen und erreichbaren Zielen zuzuführen.

Deutliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnik. Zu dem am Montag den 11. d. M. stattgefundenen Viehmarkt, der unter der jetzt herrschenden großen Kälte viel zu wenig gewürdigt war, waren nur 10 Stück Ochsen und 42 Stück Schweine auf die betreffenden Plätze gebracht worden, während die übrigen Thiere in den Ställen belassen und daselbst verkauft wurden. Das Rindvieh wurde noch allenthalben gut verkauft. Im Vorverkauf waren 223 Stück Kühe in den Ställen untergebracht.

Pulsnik. Am Montag Abend beging der hiesige Gewerbeverein sein Fastnachtsvergügen, bestehend in Concert, Vorführung lebender Bilder (aus dem Matrosenleben), Freispiel für die Mitglieder und Ball.

Pulsnik. Eine gemeinnützige Einrichtung unserer Stadt, die noch viel zu wenig gewürdigt und benutzt wird, ist die Volksbibliothek, die ihren Platz jetzt im Hause des Herrn Restaurateur Müller (Ramenzerstraße) hat und jeden Sonntag von 11—12 Uhr geöffnet ist. Sie ist durch Ankauf und Schenkungen von Büchern in den ca. 20 Jahren ihres Bestehens vielfach erweitert worden und zählt gegenwärtig über 1000 Bände erzählende und belehrende, vielfach mit Bildern gezielte Volkschriften, zum großen Theil auch religiösen, geschichtlichen, geographi-

schon und naturkundlichen Inhalts. Auch neuerdings sind wieder für mehr als 100 M. vorzügliche Bücher angeschafft worden, wozu in Anbetracht des guten Zweckes solcher Volksbibliotheken, die ja der Volksbildung dienen sollen, in dankenswerthem Entgegenkommen das Königl. Ministerium 90 M. und unsere Stadtvertretung 10 M. bewilligte. Leider steht die Zahl der Leser, insbesondere der erwachsenen und regelmässigen Leser in keinem Verhältniß zu den aufgewendeten Mitteln, der Reichhaltigkeit der Bibliothek und zur Einwohnerzahl unserer Stadt. Und doch ist es wahr, daß eine gute Bücherammlung ein großer Schatz ist, weil nichts so trefflich schützt gegen Einsamkeit und Langeweile, nichts so Herz und Geist bereichert, als wenn man die edelsten Geister verschiedener Länder und Zeiten durch ihre Schriften zu sich sprechen lassen kann. Wie Mancher könnte dadurch auch, wenigstens zum Theil, Ersatz finden für das, was in den größeren Städten die Arbeiterbildungsvereine oder andere Fortbildungsvereine verschiedener Stände durch Vorträge u. s. w. bieten. Das Besagte beträgt nur 2 M. wöchentlich für den Band. Wie schon früher, wird auch in nächster Zeit wieder in diesem Blatte durch Veröffentlichung der Titel aller Neuerwerbungen Anregung zu fleißiger Benutzung der Bücher gegeben werden mit dem Wunsche, daß durch solche in Zukunft recht Viele an sich selbst den Segen einer guten Volksbibliothek erfahren möchten.

Wir stehen gegenwärtig noch in der Epiphaniazeit. Vor wenigen Wochen feierte die christliche Kirche das Epiphaniafest. Unser hohes Landesconsistorium hat diesen Tag dazu bestimmt, daß an demselben in allen Kirchen eine Collekto für die Heidenmission gesammelt werde. Wohl wird in der Jetztzeit viel gethan, daß das Evangelium von Christo auch den armen Heiden gebracht werden kann, und auch unsere deutsche Mission hat jedenfalls manchen schönen Erfolg zu verzeichnen. Dennoch befinden wir Deutsche uns in dieser Hinsicht gegenüber anderen Nationen noch gewaltig im Rückstande, wie ein Bericht des Missionsdirectors der Leipziger Gesellschaft, v. Schwarz, besagt, der von seiner letzten Missionsreise aus Indien zurückgekehrt ist. Er schreibt insbesondere von den Missionschulen, daß dieselben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, da die Hindus trotz ihrer alten Cultur und Wissenschaft auch dann, wenn sie zu den englischen Schulen unterrichteten gebildeten Leuten gehörten, höchst ungern von ihrem Götzendienste ließen, weil derselbe der Cultus des Fleisches sei und dem natürlichen Menschen mit seinen Herzensgelüsten freien Spielraum lasse. Die